

Bilder in meinem Mund

Autor(en): **Haller, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **104 (1994)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verena Haller

Bilder in meinem Mund

Die nachstehenden Gedichte stammen aus dem kürzlich erschienenen Lyrikband von Verena Haller: «Bilder in meinem Mund». Die Autorin schuf auch die farbigen Illustrationen. Erschienen ist das Werk im Baden-Verlag, 5400 Baden.

JAHRRING UM JAHRRING

Jahrring um Jahrring
am Stamm
gemeinsamen Leidens
Weisst du
wie oft schon der Mond
Schreie entblösste
mit gewaltiger Kraft
Nacht um Nacht
Krieg
zwischen Sklave und Herr

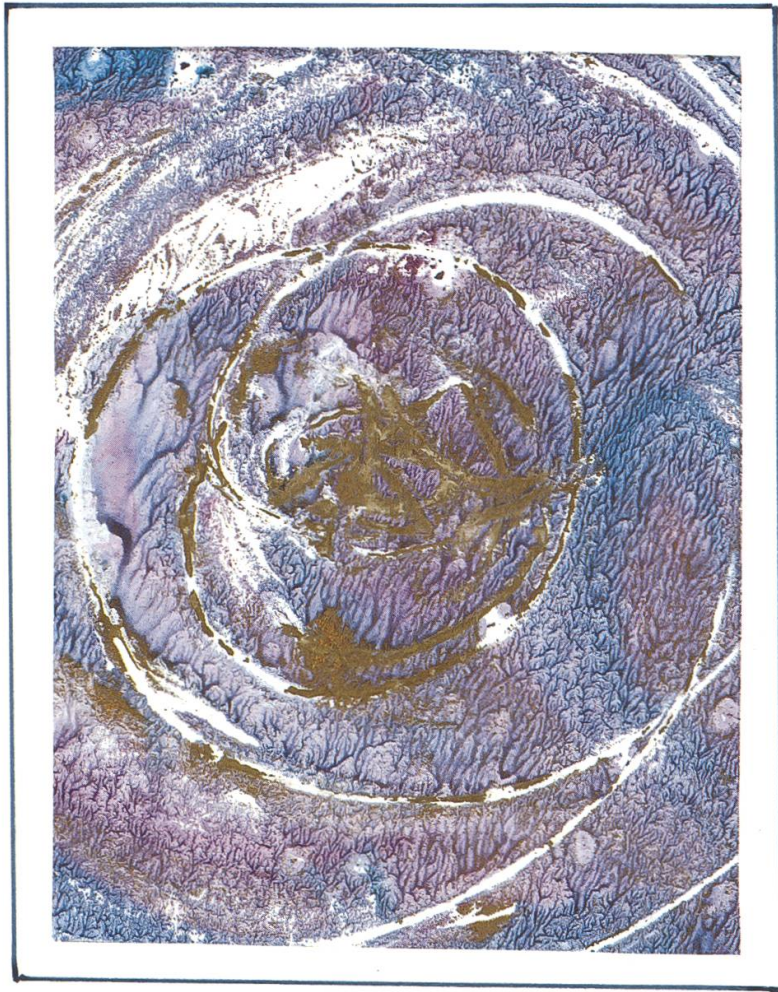
Früh dann
im Bannstrahl Weiss
nährisch die Pelzmütze
im Gesicht
stolpern Sieger
über Despoten der Liebe

FLÖTENMUSIK

Flötenmusik
beim Öffnen
des Buches der Bücher
Töne
fremd in den Strassen der Stadt
finden Wege
durch Jahrtausende
hin zur Wüste Mensch
Du drehst den Rücken
gegen die aufgehende Sonne
im Auge das Wissen
Hinter den Hügeln
wartet
ein schwarzer Mond

STEIGE HINAB

Steige hinab
in Verborgenheit und Stille
Nimm kleine Schritte
sanft an der Hand
Streiche Wölbungen
die Gewichte tragen
Wisse



WIE ER IST

Wie er ist
der Morgen
schwer
gefüllt von Nachträumen
und lichtlosem Sein
Schreie
begraben unter Schichten
aus Kalk und vergangener Zeit
drängen aus verrammelter Kehle
ans ersehnte Licht

Ich erwache und sage:
Ich will
Und der Fuss geht
zögernd über Schwellen
aus Angst und Schmerz
hinein in Wind und Schnee
und später vielleicht einmal
in tiefes Blau
von neuem Wissen
um mich selbst

ZU STEIN ERSTARRT

Zu Stein erstarrt
der Mythos Mensch
im schöpferischen
Urgrund Sein
Es werde
rufen die Dichter
die Maler
die neuen Propheten
und
das Nichts wird offenbar
zwischen
Zeilen und Kreisen
und der Geraden
des alles verschlingenden
Intellekts

Allein
der Priester des Lebens
hat im Auge
Lichtpunkt und Fiktion
und sein Schrei
es ist
wird Ton und Wort und Bild
im Antlitz Kunst
und Liebe

DARAN GLAUBEN

Daran glauben
dass Träume lebbar sind
eigene Altäre fordern
und Opfer
Glauben an Kräfte
die GOTT werden
in der Nachttiefe
unseres Selbst

Nimm heute die Angst
lege sie schlafen
Fühle
du bist ein Mensch

ZURÜCKGEHEN

Zurückgehen
zu den Dingen
die ohne Beziehung sind
Sein ohne Wollen
ohne Besitz
ohne Anfang und Ende

Sein nur im Sein
erfüllen



WENN ICH LAUT

Wenn ich laut
deinen Namen nenne
im Garten
und bei verschlossener Tür
krümmen sich die Äste
des jungen Forsythienstrauches
und die Blüten
vertrocknen am Zweig

Kein Frühling wird mehr kommen
der Leben
verspricht
denn du gingst fort

EINMAL NUR STILLSTEHEN

Einmal nur stillstehen
zwischen zwei Monden
und rückwärts schauen
auf die Schatten
der Vergangenheit
auf die Schatten der Schatten
die neben dir gehn
von Geburt bis zum Tod

Ohne Bewusstsein
das Treten
von braunnassem Gras
und du atmest in Freiheit
den Duft
des eigenen Abschieds
im Schimmer
der triefenden Nacht
die sich wiederholt
nach dem Tage
dem blinden
dem tauben
der sich gegen dich stellt
seit du bist
der sich gegen dich stellt
bis du
gewesen sein wirst

Nichts bleibt sich gleich
nichts bringt Veränderung
Doch das Gesicht
zur Erde gewandt
siehst du
in der Pfütze
wie immer
die Wolken ziehn

KINDERREIM

Mama
wo sind denn Grossmama und Grosspapa
im Himmel mein Kind
im Himmel

Warum denn jetzt schon Mama warum
Tot sind die beiden doch mein Kind
nicht mehr bei uns
nicht mehr bei uns

Wer hat sie totgemacht Mama
wer nur
Das Gas aus Deutschland war's mein Kind
das Gas
Ist's lange her seitdem Mama
wie lang
Nur fünfzig Jahr mein Kind
nur fünfzig Jahr



Ist nun das Gas aus Deutschland fort Mama
sag schnell

Ich hoffe es mein Kind

Hoff' auch

Kommt es zurück einmal Mama
das Gas aus Deutschland

sprich

Wer weiss mein Kind wer weiss

Der Atem pfeift an manchem Tag mein
Kind

Mir ist schon heiss

Was kann man tun Mama

Mama was denn

Siehst du das Bild hier an der Wand
von Grossmama und Grosspapa

Da sollst du's hängen lassen

Und schau' es an mein Kind

Schau's an

BLEIB

Bleib
heisst die Bitte
und ich sehe doch
das Blau
das dich nun zieht
und ruft und goldene Fäden spinnt
zu seligen Unendlichkeiten
zu neuem Sein
in altvertrauter Zweisamkeit
zu neuem Werden auch
und neuem Tun
in einer andern Zeit

Komm
sagt mein Herz
und gib ein Zeichen
dass das Gute nicht vergeht
von Freund zu Freund
auch wenn die Asche
nun mir
zur unerlösten Heimat wird

Bleib
heisst die Bitte
und bleibe so
wie wenn der Vogel
sich am Fenster niederlässt
mit allen Möglichkeiten
der Verwandlungskunst
zum Singen und zum Schweigen
in Wasser- und in Wolkenhäusern
und dann vielleicht in tausend Jahren
auch auf der nackten Erde
wiederkeimend
wiederlebend
wiederliebend
du Jahre mehrst und Schmerz
und in der Liebe
immerwiedersterbend
die neuen Grenzen suchst
und endlich in uralten Wesenheiten
Ganzheit findest

DORT WO DU BIST

Dort wo du bist
gilt nicht mehr Zeit
nicht mehr Raum
Nur wir rechnen unsere Trauer nach
in Jahreszeiten
Tagen und Nächten
an den Graden der Sehnsucht
die unterschiedlich sich einstellt
beim Lesen von Wörtern
wie Isdarac-Baum
und in seltenen Fällen
Jerusalem
Nur wir stellen Fragen über Parabeln der Liebe
in deinen Gedichten
und in deiner langen Wanderschaft
Grenze um Grenze
hast du gezogen
für Freiheit und Poesie
Und wir fragen
Warum bist du gewesen
der der du warst
hier
wo wir sind
was wir sind



IN DIESER NACHT ERST WEISS ICH

In dieser Nacht erst weiss ich
was es bedeutet
stumm zu sein
wenn man doch sprechen möchte
Bettfedern haken sich um deinen Leib
wie die Krallen des Raubtieres in der Wüste
Ich könnte die Tür öffnen
aber sie ächzt und das Schlafen des Hauses
gestattet es nicht
Ich könnte zu dir kommen
zu deiner sanften Traumwärme
doch wer weiss wo du bist
wenn dein Mund schmal in die Kissen spricht
Ich könnte
ja ich könnte
dich wecken
dein zweites Leben verdrängen
und einfach sagen: Du
Du – nein das geht am allerschlechtesten von allem
weil das schlafende Du eben nur
im Traume lebendig scheint

Und so sitze ich in meiner Spitzenklause
wie einst als Baby im weissen Gitterbett
strecke die Arme hoch in die Luft und schreie:
Wer will kaufen
für ein klitzekleines Kuchenstückchen Leben nur
Das Kind ist billig zu haben

